

Predigt in Wipkingen

feg-zuerich.ch

elim.ch

Damit wenigsten einige Menschen gerettet werden! (1.Korinther-Brief 9,19-23)

Einleitende Gedanken

Das erste Mal feiern wir einen Gottesdienst zusammen und das nicht, weil wir das jetzt einfach einmal so machen wollten. Nein – wir wollen uns kennenlernen und schlussendlich entscheiden, ob wir unsere Gemeinden zusammenschliessen wollen. Wir befinden uns also alle in einem Entscheidungsprozess und müssen herausfinden, aufgrund welche Überlegungen wir uns für oder gegen einen Zusammenschluss entscheiden werden. Die Gemeindeleitungen sind schon intensiv dabei verschiedene Entscheidungen zu treffen. Mit dem heutigen Tag werden wir alle noch konkreter in diesen Prozess hineingenommen. Es wäre nun wirklich interessant, wenn sich über jedem Kopf eine Art Sprechblase öffnen würde und wir darin die Hoffnungen, Erwartungen, Freuden und Ängste ablesen könnten. Und mir stellte sich die Frage, über was ich heute sprechen sollte. Was soll man an einem so einzigartigen Anlass sagen? Zu welchem Text sollte wir uns Gedanken machen? Was erwartet ihr von mir? Was möchtet ihr gerne hören? Was erwartet ihr von Gott? Ich möchte euch heute auf ein missionarisches Prinzip von Paulus aufmerksam machen. Der Apostel Paulus ist uns bekannt als einer, der für die Wahrheit durchs Feuer ging. Den Juden gegenüber sagte er in aller Deutlichkeit, dass sie durch die Einhaltung der Gesetze des Mose nicht in den Himmel kommen werden. Auf der anderen Seite lehnte er den Götzendienst der Heiden komplett ab. Er war sich dessen bewusst, dass seine Verkündigung Anstoss erregen kann. So fragte er die Christen in Galatien: *«Bin ich, wenn ich so rede, auf die Zustimmung der Menschen aus oder auf die Zustimmung Gottes? Geht es mir wirklich darum, Menschen zu gefallen?» Gal.1,10.* Meint ihr ich sei auf Anerkennung von Menschen aus? Meint ihr ich suche Menschen, die mir nachfolgen? Nein! *«Wenn ich noch Menschen*

gefallen wollte, wäre ich nicht ein Diener Christi!» Gal.1,10. Paulus war entschlossen einzig und allein Jesus zu dienen. Das sagte er auch den Christen in Thessaloniki: *«Es geht uns nicht darum, Menschen zu gefallen, sondern ihm, der unser Innerstes kennt und prüft.»* 1.Thess.2,4. Es war ihm wichtig, ob das, was er tut, Gott gefällt. Er suchte keine Anerkennung für sich, sondern er wollte, dass Gott durch sein Leben geehrt wird. Deshalb sagte er einmal: *«Wenn wir leben, leben wir für den Herrn, und auch wenn wir sterben, gehören wir dem Herrn. Im Leben wie im Sterben gehören wir dem Herrn.»* Röm.14,8. Nun könnte man denken, Paulus sei wie eine Art Superheld durch die Gegend gelaufen, dem weder Spott, Angriffe noch Verfolgung etwas ausmachte. Ein Mann, der sich vor nichts und niemandem fürchtete. Allein durch die Kraft Gottes getrieben, jedes Hindernis überwindend. Wer sich mit dem Leben von Paulus beschäftigte und seine Briefe in der Bibel gelesen hat, das sind immerhin 13 Briefe, weiss, dass Paulus kein Übermensch war. Er kannte Schwachheit und Angst nur zu gut. Den Christen in Korinth schrieb er über seine erste Zeit in Korinth: *«Ich fühlte mich schwach; ich war ängstlich und sehr unsicher, als ich zu euch sprach.»* 1.Kor.2,3. Paulus hatte also Angst. Er hatte auch Angst vor Menschen, denn er musste schwere Misshandlungen ertragen, nie wusste er, wann sich die Menschen gegen ihn wenden werden. Er musste oft damit rechnen, dass man ihn tötet. Doch Paulus wollte sich von dieser Angst nicht einschüchtern lassen, sondern er verkündigte das Evangelium trotz seiner Angst, denn er wollte sich vom Auftrag, den Gott ihm gegeben hatte, nicht abhalten lassen. Er meinte: *«Mein Ruhm besteht ja nicht darin, dass ich das Evangelium verkünde. Das ist schliesslich eine Verpflichtung, der ich nicht ausweichen kann – wehe mir, wenn ich sie nicht erfülle!»* 1.Kor.9,16. Paulus überwand seine Angst und Schwachheit, weil es ihm wichtiger war Gott, als den Menschen zu gefallen. Nun könnten wir denken, dass Paulus sich einfach hinstellte und das Evangelium nach dem Motto verkündigte: Gesagt ist gesagt und wenn sie nicht zuhören, dann sind sie selber schuld. So dachte Paulus nicht. Es war ihm wichtig, auf die Menschen einzugehen. Wie wichtig ihm das war, beschrieb er in einer überraschenden und radikalen Weise. Damit werden wir uns jetzt beschäftigen und wir lesen zuerst, was Paulus den Christen in Korinth geschrieben hat.

Denn obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, auf dass ich möglichst viele gewinne. Den Juden bin ich wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne. Denen unter dem Gesetz bin ich wie einer unter dem Gesetz geworden – obwohl ich selbst nicht unter dem Gesetz bin –, damit ich die unter dem Gesetz gewinne. Denen ohne Gesetz bin ich wie einer ohne Gesetz geworden – obwohl ich doch nicht ohne Gesetz bin vor Gott, sondern bin im Gesetz vor Christus –, damit ich die ohne Gesetz gewinne. Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise etliche rette. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, auf dass ich an ihm teilhabe. 1.Kor 9,19-23.

I. Ein freier Mann schränkt sich ein

Paulus war frei von jeglichen gesellschaftlichen und religiösen Konventionen. Er war im Grunde einzig und allein von Gott abhängig. Paulus verstand sich als Diener Gottes, dem gegenüber er verantwortlich war. Diesen Gedanken kennen wir gut in unserer freiheitsliebenden Kultur. Als Christen haben wir es geradzuerinnerlicht, dass wir allein vor Gott verantwortlich sind, in dem was wir tun. Was allenfalls die Gemeinde oder andere Christen dazu sagen, ist nicht wirklich von Bedeutung. Die Hauptsache ist, dass es für mich in Ordnung ist und für Gott wird es dann auch in Ordnung sein. Doch diese Art von freiheitlichem Denken war Paulus ganz fremd. Freiheit war für Paulus nie ein Freipass zu einer rücksichtslosen Individualität, denn er sagte: *«Obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht.»* 1.Kor.9,19. Das ist die wahre Freiheit, die wir in Christus gewinnen können. Es ist die Freiheit für andere zu leben. Es ist die Freiheit sich zum Knecht des anderen zu

machen. Paulus nahm jeden Menschen ernst und fühlte sich ihm gegenüber verantwortlich. Er war bereit seine Freiheit zugunsten eines anderen Menschen aufzugeben. Er war bereit, so würden wir das heute sagen, sich anzupassen. Er tat das, was heute unsere Missionare tun und was wir eigentlich auch in Zürich tun sollten: Er passte sich den Verhaltensweisen und Gepflogenheit der Menschen an. Natürlich nicht indem er sich versündigte, sondern indem er keinen unnötigen Anstoss durch sein Verhalten erregen wollte. Das tat er mit einem einzigen und klaren Ziel: *«...dass ich möglichst viele gewinne.»* 1.Kor.9,19. Paulus passte sich den Menschen an, damit er möglichst viele für Jesus gewinnen konnte. Das ist z.B. auch die Idee von den Musical Workshops, von Life on Stage, von Strasseneinsätzen, von Freundschaften usw. Wir kommen den Menschen entgegen. Wir übernehmen ihre Lebensweisen. Wir grenzen uns nicht unnötig von ihnen ab, denn sie sollen das Evangelium hören, verstehen und gerettet werden. Wenigsten einige – so viele wie möglich.

II. Den Juden ein Jude

So lebte Paulus, wenn er mit Juden in Kontakt war, wie ein Jude. Er unterstütze zwar ihre Lehre nicht, aber kam ihnen ansonsten soweit wie möglich entgegen. Zwei Beispiele. Paulus wollte Timotheus, der eine jüdische Mutter hatte, auf seine Missionsreise mitnehmen. Obwohl Paulus der Überzeugung war, dass die Beschneidung nicht nötig sei, liess er Timotheus beschneiden. Lukas berichtet: *«Timotheus wollte Paulus mit sich ziehen lassen und er nahm ihn und beschnitt ihn wegen der Juden, die in jener Gegend waren; denn sie wussten alle, dass sein Vater ein Grieche war.»* Apg.16,3. Paulus wollte die Juden nicht in eine negative Haltung gegenüber dem Evangelium bringen. Er wollte mit der Beschneidung des Timotheus den Weg zu den Herzen dieser Juden offenhalten. Später kam Paulus nach Jerusalem und er musste damit rechnen, dass er von den jüdischen Führern angegriffen wurde, immerhin war Paulus ein angesehener Pharisäer gewesen. Die leitenden Leute der Gemeinde empfahlen Paulus ein jüdischen Reinigungsritual auszuführen. Sie sagte ihm: *«Wir haben vier Männer, die haben ein Gelübde auf sich genommen; die nimm zu dir und lass dich reinigen mit ihnen und trage die Kosten für sie, dass sie ihr Haupt scheren können; so werden alle erkennen, dass es nicht so ist, wie man ihnen über dich berichtet hat, sondern dass du selber auch nach dem Gesetz lebst und es hältst.»* Apg.21,23–24. Und Paulus tat es. Ob wir das aus heutiger Sicht akzeptieren würden? Paulus stellte damit nicht die Rettung durch Jesus Christus in Frage. Er war auch nicht der Meinung, dass diese Reingung für die Rettung nötig sei. Aber vielleicht würde beim einen oder anderen Juden der Weg zum Herzen offen bleiben und er könnte gerettet werden. Vielleicht könnte er so einen Juden für Jesus gewinnen!

III. Den Heiden ein Heide

Gegenüber den Heiden verhielt sich Paulus wie ein Heide. Er beteiligte sich an ihren Essen, obwohl er als strenggläubiger Jude das nicht dürfte. Selbst in der Verkündigung dachte er wie ein Heide. Das wird bei seiner Rede auf dem Areopag in Athen sehr deutlich. Paulus besichtigte Athen. Die Masse an Götzenbilder bedrückten ihn. *«Als aber Paulus in Athen auf sie wartete, ergrimmte sein Geist in ihm, da er die Stadt voller Götzenbilder sah.»* Apg.17,16. Er bekam dann die Möglichkeit vor den Einwohnern von Athen auf dem Areopag über seinen Glauben zu sprechen, denn die Athener interessierten sich sehr für religiöse Fragen. Als Jude hätte er das Problem der vielen Götzen ansprechen können und erklären, dass die Juden nur einen Gott verehren, auch wenn das in ihrer Geschichte leider nicht immer so gewesen war. Aber wolle man dem wahren Gott begegnen, müsste man zuerst die Götzen beseitigen. Doch Paulus machte sich zum Knecht dieser Menschen. Er wollte sie nicht mit solchen Forderungen brüskieren. Er

wollte die Menschen für Jesus gewinnen. Deshalb begann er seine Rede so: *«Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt.»* Apg.17,22. Er würdigte zuerst ihre Religiosität und dann sagte er: *«Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.»* Apg.17,23. Ist das nicht fantastisch! Damit hatte Paulus die Menschen gedanklich dort abgeholt, wo sie standen. Er hatte sich ihnen zum Knecht gemacht, damit er vielleicht einige für Jesus gewinnen konnte.

IV. Den Schwachen ein Schwacher

Und dann spricht Paulus auch noch über die Schwachen: *«Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne.»* 1.Kor.9,22. Wen er mit diesen Schwachen meint, darüber gibt es verschiedene Meinungen. Einige sind der Meinung, dass er sich auf die Christen bezogen hatte, die sich nicht wagten Opferfleisch zu essen, obwohl sie das könnten. Ich neige jedoch eher dazu anzunehmen, dass Paulus hier die schwachen Menschen in einer Gesellschaft meinte. Menschen, die in einer Gesellschaft kein besonderes Ansehen genossen. Paulus sagte nämlich bei der Abschiedsrede von den Ältesten von Ephesus: *«Ihr wisst selber, dass mir diese Hände zum Unterhalt gedient haben, mir und denen, die mit mir gewesen sind. Ich habe euch in allem gezeigt, dass man so arbeiten und sich der Schwachen annehmen muss im Gedenken an das Wort des Herrn Jesus, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als nehmen.»* Apg.20,34–35. Egal, wen Paulus mit den Schwachen genau bezeichnete, eines ist ganz unmissverständlich: *«Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise etliche rette.»* 1.Kor.9,22. Ich werde meinem Arbeitskollegen ein Arbeitskolleg. Ich werde meinem Nachbarn ein Nachbar usw.

Schlussgedanke

Natürlich könnte man Paulus vorwerfen, dass er kein Rückgrat hätte. Er würde sich wie ein Chamäleon verhalten, sich den Menschen anbietern. Ja und dann würde man das mächtige Wort unserer Zeit nehmen: Paulus ist nicht authentisch. Doch Paulus nahm sich selbst nicht so wichtig, sondern ihm war die Botschaft wichtig, die er zu verkünden hatte. Paulus war zum Evangelium und nicht zu sich selbst authentisch. Nicht die Botschaft, sondern sich selbst passte Paulus seinen Hörern an und dadurch war er ein wahrer Zeuge des Evangeliums. Es war Paulus sehr wichtig, dass das Evangelium durch nichts in Verruf gebracht wird. Das ist in meinen Augen das höchste Prinzip, das Paulus sein Leben lang befolgte. Das sagte er mehrmals deutlich auch einige Abschnitte später den Korinthern: *«Erregt keinen Anstoss, weder bei den Juden noch bei den Griechen noch bei der Gemeinde Gottes, so wie auch ich jedermann in allem zu Gefallen lebe und suche nicht, was mir, sondern was vielen dient, damit sie gerettet werden.»* 1.Kor.10,32–33. Wenn wir uns als Gemeinden zusammenschliessen, dann haben wir viele gute Gründe. Jede Gemeinde wird etwas gewinnen und jede Gemeinde wird liebgewordenes preisgeben. Wir werden sehen, ob wir zusammenfinden können – mich würde das freuen. Doch über diesen ganzen Fragen, wie und ob wir das machen wollen, sollte diese Motto des Paulus stehen: *«Denn obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, auf dass ich möglichst viele gewinne.»* 1.Kor.9,19. Es geht um etwas viel Grösseres als darum, dass sich zwei Gemeinden zusammenschliessen. Es geht darum, dass Menschen Jesus kennenlernen und im Glauben wachsen können. Wir sollten an der Verbreitung des Evangeliums aktiv beteiligt sein. So schliesst Paulus diesen Gedankengang mit der Bemerkung ab: *«Das alles tue ich wegen des Evangeliums; denn ich möchte an dem Segen teilhaben, den diese Botschaft bringt.»* 1.Kor.9,23. Ob wir uns zusammenschliessen werden oder nicht: Wir möchten an dem Segen teilhaben, den diese Botschaft bringt!